

## Verstehen die Deutschen einander nicht mehr?

Korrespondent der "Times" berichtet von Gesprächen mit Einwohnern der Sowjetzone

Nachrichtendienst der WELT

London, 22. April

Die Deutschen beiderseits des Eisernen Vorhangs verstünden einander immer schlechter, schreibt der Bonner Korrespondent der unabhängigen britischen Zeitung "The Times" am Montag nach einer Reise durch die Zone in einem groß aufgemachten Artikel. Nach seiner Ansicht sind vor allem die Bewohner der Bundesrepublik "inmitten der Errungenschaften ihres Wirtschaftswunders" schuld an dieser Entwicklung.

Der Korrespondent stellt fest : "Die Ostdeutschen argwöhnen, daß die Westdeutschen sich damit zufrieden geben, der Sache der Einheit Lippendienste zu leisten. Sie haben das Gefühl, daß der Westen das ostdeutsche Regime als nicht gesellschaftsfähig abtut und nichts mit ihm zu schaffen haben will. Und sie glauben, daß sie selbst in Westdeutschland mehr und mehr in den Verdacht geraten, von kommunistischen Ideen angesteckt worden zu sein."

Die Bewohner der Zone wollten nicht, so betont der Korrespondent, daß der Westen Ulbrichts Regime anerkenne, nur damit ihr Leben erleichtert werde. "Viele haben mir gesagt, daß sie gern eine Verschlechterung in Kauf nähmen, ja, sogar eine Hungersnot, wenn es irgendeine Hoffnung gäbe, daß das Regime dadurch zusammenbräche. Aber sie sehnen sich nach allem, was den Kontakt mit ihren Landsleuten im Westen und der Außenwelt erleichtert und etwas frische Luft in ihr stickiges Gefängnis läßt."

Achtzig bis neunzig Prozent der Bevölkerung lehnten die aufgezwungene Ideologie ab, heißt es weiter. Nur die zwanzig sowjetischen Divisionen retteten das Regime davor, durch einen spontanen Aufstand fortgeschwemmt zu werden.

Der britische Korrespondent meint aufgrund seiner Gespräche in der Zone, daß die Bundesrepublik der kommunistischen Propaganda in letzter Zeit viel Munition geliefert und sich auch die heftige Kritik von Gegnern der Machthaber in Pankow zugezogen habe. Er erinnert an die "Spiegel"-Affäre, den Vortrag des früheren Großadmirals Dönitz in einer Schule bei Hamburg und "das nicht sehr erbauliche Schauspiel" der Suche nach einem Kanzler-Nachfolger. Dazu zitiert er einen Universitätsprofessor in der Zone, der nie ein Hehl aus seiner feindseligen Haltung zum Kommunismus gemacht habe : "Wenn die Leute in Bonn sich weiter so ungehörig und unverantwortlich benehmen, können wir uns eines Tages nicht mehr als zu ihnen gehörig betrachten. Dann wird es eines Tages wirklich zwei Deutschland geben, aber nicht durch das Treiben der Kommunisten."

Im selben Zusammenhang schreibt der Korrespondent die Meinung eines Ingenieurs aus Leipzig "mit starker CDU-Überzeugung" nieder : "Vor fünf Jahren hätten — gäbe es in diesem Teil Deutschlands freie Wahlen — achtzig Prozent gegen die Kommunisten gestimmt, und Adenauer und die CDU hätten eine überwältigende Mehrheit erhalten. Auch heute würden sich achtzig Prozent gegen die Kommunisten entscheiden, aber die Sozialdemokraten würden einen klaren Vorsprung haben."